

0310

PREDIGT ÜBER DEN ZEHNTEN

von nachmaligem Engel Franz Bormann,
Ludwigslust 1879

Liebe Brüder und Schwestern!

Es sind so mancherlei Punkte der christlichen Lehre, die so wichtig sind, dass, obwohl wir schon in allen Dingen belehrt wurden, wir dennoch von Zeit zu Zeit an so manches erinnert werden müssen, weil es in der menschlichen Natur liegt, gleichgültig, nachlässig und matt zu werden und das grade in solchen ernstesten Punkten, die uns besonders auf die Seele gebunden sind und von denen oft sehr viel abhängt. Es gibt Dinge, die Gott zu Zeiten grade zu einem, besonderen Prüfstein des Glaubens macht, und die entscheidend sind für ein ganzes Geschlecht. Alles, was Gott von seinen Kindern verlangt, das vermögen sie nur im Glauben zu tun und wer keinen Glauben hat, der vermag auch das Geringste nicht.

In unsrer heutigen Betrachtung soll nun die Rede sein vom Zehnten. Wir wissen es wohl, dass grade dieser Punkt für die Ungläubigen etwas Abschreckendes hat. Es ist sogar was Unerhörtes, wenn von der Forderung Gottes, grade in diesem Punkt und zu dieser Zeit, gesprochen und gepredigt wird. Als ob diese

PREDIGT ÜBER DEN ZEHNTEN

VON NACHMALIGEM ENGEL
FRANZ BORMANN

LUDWIGSLUST 1879

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Sache so neu wäre! Als ob Gott überhaupt keine Forderungen stellen könnte!

Gott verlangt und erwartet von den Menschen, besonders von Seinen Kindern, Anerkennung Seiner Majestät und Herrschaft, nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat. Alles, was der Mensch hat an Gütern, sei es viel oder wenig, das hat er von Gott. Er hat ihm Leben und Dasein gegeben. Keiner ist von Ihm unabhängig. Er will, dass der Mensch dies nie vergesse.

Die Heilige Schrift gibt uns zu dieser Betrachtung so mancherlei Anleitung, woraus wir lernen können, dass diese Sache, von der wir reden, einen Grund hat.

Die Verpflichtung der Zehnten leitet sich nicht erst her aus der Haushaltung des Gesetzes unter Israel, und sie hat auch nicht aufgehört, als das Gesetz aufhörte und die Haushaltung des Evangeliums begann.

Gott hat von Anfang der Welt her bestimmt, dass Sein Altar unter den Menschen sein sollte, wie sie sich Ihm nahen sollten und wie Er sie segnen wollte.

Als Melchisedek, der Priester des höchsten Gottes, Brot und Wein hervortrug, und den Abraham im Namen des höchsten Gottes, der Himmel und Erde besitzt, segnete, da gab er Ihm den Zehnten von allem (1. Mose 14, 18 — 20). Und als Gott sich in Bethel dem Jakob offenbarte, und ihm und seinem Samen das Land, auf welchem er lag, zu geben verhieß, da richtete Jakob den Stein, auf welchem er geschlafen hatte, auf, goss Öl darauf und tat das Gelübde: Vor allem, was Du mir gibst, will ich gewisslich den Zehnten geben. (1. Mose 28, 19 — 22)

Besonders die Geschichte mit Abraham ist sehr lehrreich und tief, von der auch im Brief an die Hebräer ausführlich geschrieben ist (Kapitel 7), wo jener Melchisedek bezeichnet wird als wahrhaftiges Vorbild auf Christum. Später aber sehen wir das Volk Israel, das Volk Gottes, wie Er ihnen durch Seinen Knecht Mose Gebote und Gesetze gibt, aufs allerausführlichste dieselben erläutert, und ihnen die Befolgung derselben auf das strengste ans Herz legt, wie Er davon Segen und Fluch, Leben und Tod abhängig macht, so auch das Gesetz vom Zehnten.

Der Stamm Levi war abgesondert von Gott zu seinem Dienst. Die Priester und Leviten bekamen ihren Lebensunterhalt von dem Zehnten, welchen das Volk des HERRN darbrachte, denn sie hatten nicht wie

die andern Stämme ein Erbteil empfangen und waren mithin von Gott angewiesen auf Seinen Altar. Das war eine feste und bestimmte Ordnung, an der zu rütteln den Kindern Israel nicht einfiel. Doch Schwachheiten und Versäumnisse hat sich das Volk der Juden auch in diesem Stück wohl viel zuschulden kommen lassen, denn wenn auch die Sache selbst nicht geleugnet wurde, so fanden sich doch die Untreue, die Selbstsucht und der Geiz. Denn wir hören den HErrn sprechen durch Seinen Propheten Maleachi 3, 8 - 10: Ist es recht, dass ein Mensch Gott täuscht? Bringet die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierinnen, spricht der HErr, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auf tue und Segen herabschütten werde in Fülle.

Auch zu der Zeit des HErrn mag es wohl an der Treue und Freudigkeit in diesem Stück sehr gefehlt haben, denn sonst hätte Er nicht Ursache gehabt zu sagen denen, die Ihn versuchen wollten: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Bei Abram und bei Jakob war es noch kein gegebenes Gesetz, Gott den Zehnten zu geben, aber es war in ihnen das Gefühl der Wahrheit und die innere Überzeugung, dass sie als Menschen Gott ihrem 'Schöpfer gegenüber ernste Pflichten hätten, dass sie Ihm gegenüber, der sie geistlich und leiblich segnete,

auch etwas tun mussten in Anerkennung Seiner Macht und Liebe. Denn so wie die Sonne, ehe sie aufgeht, schon den hellen Schein voraussendet, so war das, was Abram und Jakob tat, ein Zuvortun dessen, was später bei dem Volk Israel zum feststehenden Gesetz gemacht wurde.

Gott offenbarte sich Seinem Volk auf besondere Weise. Israel wurde zu seiner Zeit auf die höchste Stufe der Erkenntnis Gottes geführt. Die Entrichtung der Zehnten hängt mit der Erkenntnis Gottes innig zusammen. Wer Gott nicht kennt, der wird Ihm auch keinen Zehnten geben, und der erwartet auch keinen Segen von Ihm. Wer Ihn aber erkennt als den Gott Himmels und der Erden, und als den, der Forderungen stellt, der wird Ihm gehorsam sein.

Gott beansprucht von den Menschen so mancherlei. Von dem, was Er ihm gibt, will Er wieder haben. Und wenn wir es recht betrachten, so erkennen wir darin Seine weisen und väterlichen Absichten, wie Er nur Gutes mit uns im Sinn hat.

Von der Zeit beansprucht und fordert Er den siebten Tag, der soll der Tag des HErrn sein und nicht unser Tag. Wir sollen uns an den sechs Tagen genügen lassen. Dies Gesetz ist so alt wie die Welt, und es gilt heute noch.

Und so fordert Er von dem Einkommen den zehnten Teil, über das übrige mag jeder verfügen nach seinem Ermessen. Über den zehnten Teil will Er verfügen.

Ja, und sehen wir uns selbst an. Er hat uns begabt und ausgerüstet mit einem freien Willen, so dass wir tun können, was uns recht dünkt. Aber das Herz in uns, das unerforschliche und wundersame Ding, das will Er auch haben zu Seinem Eigentum. Erst hat Er selbst es uns gegeben, und hinterher will Er es wiederhaben.

Wer Ihn nun nicht kennt und nicht versteht, der sagt: Die ganze Woche muss ich schaffen und wirken, aber den Sonntag den gebrauche ich für mich. Oder ist es nicht genug, dass ich im Schweiß meines Angesichts mich quälen muss, dass ich mit meiner Familie bestehen kann, und da sollte ich noch den Zehnten abgeben? Das vermag ich nicht. Wer so denkt und spricht, der hat auch kein Herz für seinen Gott, und der wird Ihn nimmer verstehen.

Wer sein Herz seinem Gott gibt, der gibt sich Ihm ganz hin, und der vermag auch alle seine Forderungen zu erfüllen; der macht auch die Erfahrung, dass an Gottes Segen alles gelegen ist.

Er selbst sagt: Prüfet mich, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auf tue und Segen herabschütte die Fülle.

Bedenken wir doch, ob Er, der treue Gott, der Seine Kinder lieb hat, wenn sie Ihm treu sind, ob Er ihnen mangeln lassen wird an irgendeinem Gut!

Als der HErr durch Seine Apostel die Kirche gegründet hatte, wie verhielt sich's da mit dem Zehnten? Außer im Hebräerbrief wird uns im Neuen Testament kaum noch etwas davon erzählt. Aber ist die Belehrung, die uns dort gegeben wird, nicht vollkommen genügend? Denken wir an das sehr wichtige Wort, dass der HErr einst sagte: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Das heißt, bis dahin war kein Mensch, der je imstande gewesen wäre, die Forderungen Gottes ganz zu erfüllen. Erfüllt und gehalten sollten dieselben doch werden, dazu hatte Gott ja Seine Gebote gegeben. Er erfüllte alles, aber dadurch, dass Er alles erfüllte, waren die Menschen dem nicht enthoben, sondern erst recht sollten sie es, indem der HErr es ihnen vorgetan hatte. Hinzugerechnet die Ausrüstung des Heiligen Geistes vom Himmel her, der nun in der Kirche wohnte, war nun die völlige Kraft vorhanden, alle Gebote Gottes zu halten. Ebenso wenig wie die Zehn Gebote, die doch den Kindern Israel gegeben waren auf Sinai,

aufgehoben sind, wie wir dieselben ja alle in der Schule gelernt haben, ebenso wenig ist auch das Gebot vom Zehnten aufgehoben von seiten Gottes. Nun werden wir sagen, ja davon haben wir in der Schule doch nichts gelernt!

Leider haben wir das nicht. Das ist aber kein Beweis dafür, dass dieses Gebot keine Gültigkeit mehr hätte. Wer will hierfür einen tatsächlichen Beweis anführen, dass das Zehntenzahlen nur für die Juden war und nicht für die Kirche? Dass man heutzutage davon abgekommen ist, ungeschmälert und ganz Gott das zu geben, was Sein ist, das ist eben ein schrecklicher Beweis von dem großen Verfall der Kirche insgesamt. Ein Beweis von Gleichgültigkeit und von Ungehorsam gegen Seine Gebote, die heute noch ihre volle Geltung haben.

In 3. Mose 27, 30 heißt es: „Alle Zehnten im Lande sind des HErrn und sollen dem HErrn heilig sein.“ Es ist das der Tribut, den Er als Herrscher der Erde verlangt, ähnlich so wie jeder weltliche Fürst von seinen Untertanen bestimmte Abgaben zu verlangen hat.

Gebraucht denn Gott Geld und Gut? Ist Er denn dessen bedürftig? Das nicht, denn Er spricht: „Mein ist der Erdkreis und alles, was darinnen ist. Mein ist beides, Silber und Gold!“

Aber das ist es ja eben, was uns oft so schwer fällt Ihn zu verstehen, indem Er uns erziehen will zu etwas Größerem, und wodurch wir lernen sollen, uns ganz Seinem Willen unterzuordnen. Alle Seine Gebote sollen ein Mittel sein für uns zur Förderung, und kein Volk, am allerwenigsten ein geistliches Volk, kann erzogen und gefördert werden ohne Gesetze. Das beweist die Sendung des Heiligen Geistes, welcher darum gesandt ist, damit wir Kraft haben sollen, um das zu tun, was Er fordert. Je mehr Kraft und Ausrüstung Gott Seinen Kindern gibt, um so mehr kann Er auch den Gehorsam Seiner Gebote fordern.

Denken wir uns doch einmal das Gegenteil. Gott forderte gar nichts von uns, wir könnten tun und lassen was und wie wir wollten, was wäre das für ein Verhältnis? Das wäre doch schließlich gar nichts. Wären keine Gebote zu halten, dann könnte ja auch nicht die Rede sein von einer Seligkeit, von einem Lohn, überhaupt von einem Verhältnis des Menschen zu Gott. Dann wäre das ganze Leben eine Spielerei, ein zweckloses Dasein.

Gewiss gebraucht der liebe Gott nicht unser Gut und Geld, aber Er will uns haben. Und wer nicht imstande ist, Ihm nur den zehnten Teil zu geben, wie vermag der sich Ihm ganz hinzugeben mit Leib, Seele und Geist!

Er gibt uns alles, was wir bedürfen, aber der bloße Dank mit dem Mund ist Ihm nicht genügend. Er fordert und erwartet von uns Taten der Anerkennung. Einen solchen lieben Gott würden sich wohl alle Menschen gefallen lassen, der nur immer gäbe und austeilte, der aber nichts forderte.

Gewiss würden auch wir hier nicht so wenige sein, wenn Gott nicht den Zehnten forderte, es ist dies gerade der Punkt, der am meisten Schwierigkeit macht und an dem die meisten sich stoßen.

Man ist an die Verhältnisse der Parteien gewöhnt, in denen man groß geworden ist, wo man mit dem Klingelbeutel herumgeht, und wo der liebe gute Gott womöglich mit einer Kupfermünze oder mit beinahe wertlosem Metall abgespeist wird. Das geschieht obendrein noch aus lauter gutem Willen, ein Muss darf daraus nicht gemacht werden.

Freilich sind ja die Verhältnisse in den Parteien derart, dass die Befolgung des Gebotes, von dem wir hier sprechen, gar nicht gefordert wird, denn die Diener derselben sind eigentlich nicht Diener der Kirche, sondern des Staates, von dem sie regelrecht besoldet werden, und von dem sie infolgedessen auch abhängig sind. Das stimmt aber nicht überein mit der Heili-

gen Schrift, sondern wir erkennen darin den Verfall und die unvollkommenen Zustände.

Die Diener des HErrn, die Priester, sie sollen vom Altar leben, und nicht vom Staat. Sie sollen zwar wie alle Untertanen dem weltlichen Herrscher untertan sein, aber sie sollen keine Staatsdiener sein, sondern Diener Gottes, der in Seinem Heiligtum die Ordnung aufgerichtet hat, dass sie von Ihm erhalten werde. Auch nicht von der Gemeinde sollen die Diener des HErrn erhalten werden. Die Gemeinde entrichtet ihren Zehnten dem HErrn und nicht dem Priester. Dem HErrn wird der Zehnte geweiht und im Gehorsam dargebracht, und vom HErrn, aus Seiner Hand, empfangen sie ihren Anteil und nicht von den Menschen.

In 1. Korinther 13, 14 schreibt der Apostel Paulus: „Wisset ihr nicht, dass, die da opfern, essen vom Altar, und die des Altars pflegen, genießen des Altars? Also hat auch der HErr befohlen, dass, die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelium nähren sollen.“

Die Priester stehen im Dienst des HErrn und Er sorgt für sie. Sie sollen nur abhängig sein von Ihm, darum sind sie auch Ihm allein Verantwortung schuldig. Darum haben sie auch Ihm allein nur Dank zu sagen für die Wohltaten, die Er ihnen erweist. Die

geregelte Entrichtung der Zehnten in den apostolischen Gemeinden ist eine besondere Erscheinung dieser unsrer Zeit. Es ist auch ein Stück, welches der HErr durch Seine Apostel aus den Trümmern des Verfalls wieder hervorgebracht hat.

Als Gottes Werk zu bestehen anfang in England, da wussten die Knechte, welche der HErr zu Aposteln gemacht hatte, noch vieles nicht. Auch wagten sie nicht in irgendeinem Stück ihre eigene Ansicht und Meinung zur Geltung zu bringen. Sie selbst mussten erst nach und nach die Größe ihrer Aufgabe erkennen lernen, und darum achteten sie auf alle Winke, die der HErr ihnen gab.

Viele in der langen Zeit des Verfalls haben sich berufen gefühlt, der Kirche zu helfen, und doch hat die Zeit gelehrt, dass keiner tatsächlich hat helfen können. Darum hatten sie, die Apostel, um so mehr Ursache auf dem Posten zu sein in aller Einfältigkeit, um nicht auch etwas Verkehrtes zu tun.

Vom HErrn allein suchten sie Anleitung und Licht, und Er kam ihnen entgegen. Durch das Wort der Weissagung hat Er sie auf vieles aufmerksam gemacht, woran sie kaum gedacht hätten.

Auch an die Entrichtung der Zehnten hatten sie wohl nicht gedacht, wenn der HErr es ihnen nicht besonders ans Herz gelegt hätte, diese alte, würdige, christliche Ordnung in der Kirche wieder aufzurichten. Und diese Ordnung der Zehnten, sie ist ein feines und bewährtes Mittel in der Hand Gottes, wodurch zum großen Teil offenbar wird, was im Menschen ist, denn der Gehorsam in diesem Stück ist nicht leicht. Es bedarf wirklich einer Glaubenskraft und einer geistlichen Freudigkeit, Gott zu geben was Gottes ist; wie wir es ja auch erfahren, indem nur wenige imstande sind zu tun, was Gott verlangt.

Die Gemeinden wären nicht so klein, wenn dieses Gebot nicht zu erfüllen wäre. Aber Gott will es nun einmal so und wer will Ihm darin einen Vorwurf machen.

Erhat es auch so weise eingerichtet, indem vor Ihm kein Ansehen der Person gilt, denn nicht nur die Wohlhabenden haben diese Verpflichtung, sondern auch die Armen, ja selbst die Aller-ärmsten. Auch in diesem Stück gilt das Wort: Wem Gott viel gegeben hat, von dem fordert Er viel.

Und wiewohl es für die Wohlhabenden eine sehr große Glaubensprüfung ist, viel Zehnten zu entrichten, so ist es freilich für den Unbemittelten und ganz

Armen doch noch viel schwerer, denn um den Gehorsam hierin zu beweisen, haben sie sich mancher Entbehrung zu unterwerfen. Die Diener des HErrn wissen es wohl, welchen Glaubensmut es erfordert, auch von dem Wenigsten, von der Armut noch den zehnten Teil für den HErrn abzusondern. Aber an dem Gebot des HErrn lässt sich nichts ändern, und möchte keiner sagen, es ist etwas zu hart.

Wir haben es oft vernommen: Wenn es auf die Apostel ankäme, so hätten sie aus sich selber gewiss diese schwere Forderung nicht gestellt; aber sie haben es vom HErrn empfangen, und darum müssen sie es fordern.

Es muss doch also in der Absicht des HErrn liegen, in dieser so schweren Zeit grade diese Glaubensprüfung an Seine Kinder zu stellen; grade in dieser schweren Zeit, wo die Not größer und größer wird, und schon die allergrößte Anstrengung erfordert, um den Anforderungen des Lebens gerecht zu werden, dass Er dennoch den Zehnten fordert. Wir denken hierbei an das Wort des HErrn: „Wer sich nicht selbst aufgibt, der ist mein nicht wert. Wer nicht alles dahin gibt was er hat, wer nicht alles verlässt, der kann nicht mein Jünger sein.“

Und fragen wir einmal ganz einfältig: Ist es schon irgendeinmal dagewesen, so lange die Welt steht, dass, wer treu gewesen ist in diesem Gebot, dass ihn Gott verlassen hätte? Dass ihn Gott nicht gesegnet hätte, nicht allein mit geistlichem Segen, sondern auch mit irdischem Segen? Uns wenigstens ist kein Fall bekannt, wo Gott sich nicht bewiesen hätte als der Treue, der auch die Treue Seiner Kinder schon hier belohnt.

Und sollte dennoch jemand da sein, der von dem Segen Gottes noch nichts verspürt hat, der frage sich, ob er treu gewesen ist gegen Gott, und dann wird er Klarheit bekommen.

Freilich macht Gott es nicht so, wie mancher schon gedacht hat, dass, wenn er nun den Zehnten gibt, hinterher nun auch der Segen sofort doppelt sichtbar werden sollte, dass nun sein Geschäft mit einem Mal einen gewaltigen Aufschwung nehmen müsse. So ist es nicht. Erstens kommt dabei sehr viel auf unseren geistigen Zustand an, wie wir fähig und würdig sind — und zweitens macht Gott mit uns keine Wechselgeschäfte, dass wir so und so viel Prozente zu fordern hätten.

Gott sieht das Herz an, den kindlichen Gehorsam und die Treue auch in Prüfungen, welche diese Sache

immer mit sich bringt - und dann hat Er Seine Zeit. Zu Seiner Zeit weiß Er wohl, was Er tun will, und Er hat es noch nie an sich fehlen lassen, des dürfen wir gewiss sein. Wir erwähnten vorhin der jetzigen Not und der schweren Zeiten, wodurch diese Glaubensprüfung um so schwerer wird. Wir wollen einmal fragen, woher kommt denn die Not, woher die schweren Zeiten, warum nimmt denn die Not überhand, wie es ja auch in der Schrift gesagt ist?

Fragen wir in der Welt um diese Sache, da werden und sehr viele Ursachen angedeutet. Da gibt immer einer dem anderen die Schuld. Die Armen sagen: Die Reichen sind schuld, die brauchten nicht so viel Geld aufzuhäufen und brauchten nicht so in den Genüssen der Welt zu schwelgen usw. Die Reichen sagen von den Armen, dass sie nicht mehr wissen, sich zu begnügen mit dem, was sie haben, und wenn sie fleißiger wären und nicht so putzsüchtig, um ebenso fein zu erscheinen, wie die Reichen usw. Die Obrigkeiten werden beschuldigt, dass sie nicht wirtschaftlich genug regieren usw. Das Volk wird beschuldigt, weil es sich zu frei bewegt und nicht in seinen Schranken bleibt usw. Wir stellen nun nicht in Abrede, dass an alledem etwas Wahres ist, und das wird auch keiner leugnen. Aber die Schuld an den Notzuständen der christlichen Völker ist eine allgemeine,

wo jeder einzelne mit dazu beiträgt, hoch wie niedrig, arm wie reich.

Weil eben von dem christlichen Volk die Gebote Gottes nicht treu befolgt werden, und weil besonders der Zehnte, von dem wir reden, Gott nicht entrichtet wird, so wie Er es doch verlangt von dem christlichen Volk, darum ist so schwere Zeit, darum ist so wenig Segen, und der Fluch frisst das Land, wie es in Maleachi 3, 9 heißt: „Darum seid ihr auch verflucht, dass euch alles unter den Händen zerrinnt, denn ihr täuscht mich allesamt.“ Oder wie es in Haggai 1, 4—6 heißt: „Eure Zeit ist da, dass ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muss wüst stehen? Nun, so spricht HErr Zebaoth: Schauet wie es euch geht! Ihr sät viel und bringt wenig ein, ihr esset und werdet doch nicht satt, ihr trinket und werdet doch nicht trunken, ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdient, der legt es in einen löchrigen Beutel. Denn ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig. Und ob ihr es schon heimbringt, so zerstäube ich es doch. Warum das, spricht der HErr Zebaoth? Darum, dass mein Haus so wüst steht und ein jeglicher eilet auf sein Haus. Darum hat der Himmel über euch den Tau verhalten und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre gerufen, beides über Land und Berge, über Korn, Most und Öl und über alles, was aus der Erde kommt,

auch über Leute und Vieh und über alle Arbeit der Hände.“

So, das ist Klarheit. Aber einer dem 'andern Schuld geben, wenn schlechte Zeiten sind, das ist nichts. Das ist nicht die Erkenntnis der eigenen, der allgemeinen Schuld. Wer den Segen Gottes will, der muss auch tun, was Er fordert, und wer es nicht tut, nun, der wird nicht nur keinen Segen haben, sondern Unsegen und Fluch. Um der Untreue Seines Volkes halber kann Gott nicht segnen, kann Er des Himmels Fenster nicht auf tun, wie Er es wohl gerne möchte. Nicht Er hat die Schuld, sondern Seine ungehorsamen Kinder, wenn es ihnen nicht wohlgeht.

Darum, dass man Ihm nicht gehorsam ist und Ihm nicht gibt, was Sein ist, darum hat Er dies Gebot nicht aufgehoben, sondern es steht noch da; durch Sein Werk in den apostolischen Gemeinden bringt Er es Seinem Volk noch einmal in Erinnerung. Hier wird dies Gebot gehalten, hier wird Ihm der Zehnte des Einkommens wieder geweiht zu einem Beweis, dass es wohl möglich ist zu tun, was Er verlangt; ja dass es unter den schwierigsten Verhältnissen dennoch möglich ist, ja dass es eine Freude ist, solches zu tun.

Wer mit gläubigem Herzen Gott den Zehnten entrichtet, dessen irdische Habe wird dadurch gesegnet

und geheiligt, das sollten wir nie vergessen. Indem wir grade in diesen letzten Tagen leben, deren vorherrschende Merkmale Eigenliebe und Geiz oder Habsucht sind (2. Timotheus 3, 1), können wir Gott nicht genug danken, dass Er in Seiner Güte ein Panier aufgerichtet hat gegen diese mächtigen Versuchungen, dass Er uns lehrt, die Stätte Seines Hauses lieb zu haben und Ihn zu ehren mit den Zehnten alles unsres Einkommens.

Sehe niemand es als eine Last an, den Zehnten zu entrichten, sondern als einen Segen. Ja und selbst der Ärmste, wenn er in der gewissen Hoffnung der zukünftigen Welt lebt, wird gewiss nicht wünschen, von dieser Pflicht entbunden, zu sein.

Denn bei der Entrichtung der Zehnten soll unser Blick besonders auf die Ewigkeit gerichtet sein, auf das Erbteil der zukünftigen Welt, auf das Unvergängliche. Und Gott seine Schuld entrichten, Ihm der alles gibt, heißt gewiss nicht verlieren, sondern gewinnen. Alle Schuldigkeit, wenn wir sie tun, heißt Gewinn. Das versteht die Welt nicht, sie verspottet uns, dass wir so töricht sind, so viel Geld in die Kirche zu tragen, und dass wir so viel Gewicht legen auf die Kirche und auf die heiligen Ordnungen in derselben. Die Kirche und die Diener des HERRN sind ihr ein Ärgernis, denn sie mahnen an Gott und an Seine Gebote, und

das mag man nicht. Man möchte die Kirche samt ihren Dienern ganz beseitigen, um ja nicht mehr durch ihren Anblick erinnert zu werden an die heiligen Pflichten, die Gott fordert.

Aber die Kirche ist Gottes Werk, sie steht auf einem Felsen; und Seine Gebote können wohl übertreten oder geringgeachtet werden, aber dieselben hinwegzutun, das lässt Gott nicht zu. Gott geht von Seiner Forderung nicht ab. Der Zehnte ist eine beständige Beschneidung des Fleisches, die durchaus notwendig ist, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn diese Sache uns nicht so ganz leicht wird, sondern dass wir oft die ganze Kraft des Glaubens dabei anwenden müssen, ja dass wir Gott bitten müssen um Kraft, Ihm hierin treu zu dienen und gewissenhaft zu sein.

Wir müssen es erkennen als ein heilsames Mittel in Gottes Hand, um uns dadurch loszumachen von allem Irdischen, woran das menschliche Herz so sehr hängt. Wenn wir aber unsern Blick fest auf die Zukunft richten, auf das, was der HErr da aus uns machen will, welcher unaussprechliche Lohn uns da für unsere Treue und für unseren Gehorsam werden wird, dann wird es uns gewiss nicht zu schwer, unsere Pflicht zu erfüllen, ja, dann werden wir es sogar mit freudigem Herzen tun, und das ist es grade, was Gott

angenehm ist, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Ja noch mehr, wir haben sogar Ursache, Ihm zu danken dafür, dass Er uns in dieser Zeit gewürdigt hat, solches zu tun, Ihn zu ehren mit unserm irdischen Gut, dass Er es aus unsrer Hand annimmt und dass Er uns anerkennt als Seine Erstlinge, die den Mut haben, vor aller Welt Ihm zu dienen wie Er es erwartet.

Nun, liebe Brüder, es hat ja alles, was wir hier sagen, einen bestimmten Zweck. Der ist zunächst der, dass wir immer sicherer und fester werden. Solche zeitweisen Erinnerungen sind uns not zur Aufmunterung. Und wie es wohl natürlich ist, so schleichen sich zu Zeiten auch Schwachheiten ein, wo man lässig werden kann, und wo vielleicht auch der große Ernst der Forderung Gottes uns entschwindet.

Wir sollen immer in voller Frische und Freude stehen und unsere Pflichten gegen Gott sollen uns immer vor Augen stehen, sie sollen uns auch vollkommen klar sein. Wir Diener des HErrn sind dafür verantwortlich, damit jeder seine Pflichten erkenne und jeder daran erinnert werde, dieselben gewissenhaft und treu zu erfüllen, damit ja keiner dessen verlustig gehe, was Er Seinen Treuen verheißen

hat. Es soll am Tage des HErrn niemand sagen können, ja, das habe ich nicht gewusst, das ist mir nicht klar und deutlich gesagt worden, denn wenn ich den ganzen Ernst der Sache gewusst hätte, dann würde ich gewiss alles getan haben, was Gott fordert.

Jeder einzelne sollte danach streben, sich selbst darum zu bemühen, um volle Klarheit in so wichtiger Sache zu haben. Und weil wegen der vollen Klarheit in dieser Sache so manche Schwierigkeiten sich finden und unsere irdischen Verhältnisse so mannigfaltig sind, so hat der HErr, der ja alles das weiß, uns Hilfe gegeben.

Die Diakonen der Gemeinde sind immer bereit, in schwierigen Lagen Klarheit zu geben, und es sollte sich keiner scheuen, sie um Auskunft zu bitten.

Es soll keiner zu wenig noch zu viel entrichten. Beides will Gott nicht. Darin wird besonders unsere Gewissenhaftigkeit geprüft. Die Diakonen sind befähigt, uns darin zu unterrichten und Anleitung zu geben, wie jeder einzelne in seinem Stand es zu machen hat um sicher zu gehen; denn die Apostel haben uns darin bestimmte Vorschriften an die Hand gegeben.

Und weil im Hause Gottes in allen Stücken Ordnung herrschen soll, so ist auch hierfür gesorgt. Es

soll der Zehnte der Gemeinde von jedem einzelnen also an der Stelle im Opferkasten eingelegt werden, wo das Wort Zehnten zu lesen ist. Jedes Opfer hat seine eigene Bestimmung, und darum ist es ein Fehler, wenn man denkt, wenn es nur im Kasten liegt. Wie sollen die Diakonen nachher wissen, wohin die verschiedenen Opfer gehören, wenn dieselben nicht besonders bezeichnet sind. Das gilt besonders vom Zehnten.

Die Diener des HErrn sind imstande, auch an der Entrichtung der Zehnten die geistliche Stellung der Gemeinde ungefähr zu beurteilen, ob die volle Freude und der feste Glaube vorhanden sind oder nicht. Wo wir diese volle Freude nicht finden, da sind wir besorgt. Denn wenn jemand hierin schwach wird und keine Freude mehr hat, dann fällt es nicht mehr schwer, ganz in die Hände des Feindes zu geraten. Wir wissen, grade an diesem Glaubenspunkt haben schon viele Schiffbruch erlitten und sind abgefallen. Wie mancher hat schon gesagt: Ich kann dieses Gebot Gottes nicht halten. Viele andere jedoch können dasselbe mit Freude halten.

Ja es ist eine Prüfung, ein Kampf des Glaubens, aber lasst uns ja nicht darin ermüden und schwach werden, lasst uns die Einflüsterungen des Feindes oder der Menschen von uns weisen, wie einst der

HErr den Versucher von sich wies. Wie in allen andern Dingen, so müssen wir auch hierin Gott beständig bitten um Kraft und Beistand. Ohne den vermögen wir nichts.

Und ob auch jemand treu ist in allen Dingen, so möge er doch nicht darauf stolz sein und darauf pochen, denn wenn wir auch alles getan haben was wir zu tun schuldig sind, so sind wir doch unnütze Knechte und ohne Verdienst vor Gott. Die ewige Seligkeit bleibt dennoch ein Gnadengeschenk Gottes, deren keiner würdig ist aus sich selber. Wenn wir solches schon bekennen müssen, die wir doch danach streben Gottes Gebote zu halten, was wird aus denen werden, die nicht nach Seinen Geboten fragen?

Darum wollen wir die Gnade Gottes preisen, dass Er uns würdig macht, Ihm dienen zu dürfen hier auf Erden mit allem, was wir haben und sind. Und an Seinem Tage, wo Er richten wird, mögen wir alle erfunden werden unter denen, zu denen Er sprechen wird: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über weniges getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude.